

Erscheinung
täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis
vierteljährlich 3 Mk. frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen im Bestellgeld 3 Mk. 17 Pf.

Wochenpreise 25 Pf.
Eingelassener 5 Pf., ältere 10 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Oberrhein-Kreis.

Anzeigenpreis
die vierteljährliche Gesamtschaltung oder deren Raum 20 Pf.; im Nachdruckteil die Zeitzeile 35 Pf. — Nach zahlungsfähigen Wiederholungen. — Laufende Wohnungsanzeigen nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle
Kaiserstraße 73, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 11669
Frankfurt a. M.

Die Pflicht

Gebietertisch weist sie den Weg, von dem es kein Abirren geben darf. Ihre Gebote sind streng, an Entschlossenheit reich gar oft ihre Erfüllung, und doch, wie herrlich belohnt fühlt jeder sich ob wohl erfüllter Pflicht. Sie schafft höchste Befriedigung, stolzes Selbstvertrauen, gibt dem eigenen Ich die Spannkraft, die zur Höhe trägt. Sie ist der Prüfstein des Wertes einer Nation. Das Pflichtbewußtsein hat den Deutschen zu allen Zeiten beseelt. Wo immer die Pflicht auch ruft, ihrem eisernen Muth versagt sich in eiserner Zeit kein Deutscher; dies muß sich auch bei der neuen Kriegaanleihe zeigen.

Stefan Merling

Taten, nicht Worte.

D. R. A. Der Kanzler des deutschen Reiches hat Clemenceau und Lloyd George, Bismarck, Lord Cecil und Balfour, Wilson dem Stern des Vielverdienstes, und all den vielen, deren Tugenden sich an Deutschland weihen, deren Worte seit Wochen wie eine Gaswelle über Europa dahingehen, eine Antwort erteilt, die in ihrer Kürze die beste war, welche ein deutscher Staatsmann finden konnte. Graf Hertling teilte mit, er werde im Reichsparlament eine Rede über die auswärtige Lage halten. Die gegenwärtige Zeit sei die Zeit der Taten und nicht der Worte.

Ganz Deutschland wird hinter diesem Wort stehen. Bis zum Ekel haben wir dem Klappern der Geheißmühlen des Vielverdienstes lauschen müssen; die scharfen Wortspitze die hin und her flogen, reizten die Gegensätze immer mehr, und wenn ein Friedenswort von uns fiel, bestimmt, die hochgehenden Wogen zu künftigen, so gingen die Wogen im anderen Lager höher und höher und jedes Friedensangebot, jede Friedensneigung, bewirkte schließlich nur eine Verlängerung des Krieges. Mit dieser Tatsache mußten und müssen wir als mit einer der bittersten Wahrheiten rechnen, die dieser Krieg uns einbrachte.

Es war von jeher der Vorzug unserer Gegner, durch eine Flut von Lügen und aufhehenden Mitteln die Stimmung in der ganzen Welt gegen uns zu erzeugen, die für die kriegerischen Pläne derer in London, Petersburg und Paris später ausgenutzt werden konnte. Während des Krieges verstärkte sich diese Lügenflut. Lord Northcliffe, Englands Zeitungsfürst, ist der, der im Auftrage der englischen Regierung dem Strome Richtung geben soll, und das Ziel ist das gleiche: Trennung der Donaumonarchie von Deutschland, Zermürbung unserer inneren Front durch bezahlte Miesmacher und Agenten. Wilson und unsere Gegner haben stets versucht, das deutsche Volk gegen die deutsche Regierung auszuspielen. Erst als sie einsahen, daß diese Versuche vergeblich blieben, änderten sie den Ton und gingen zur Drohung über. Jetzt schreit Wilson, das deutsche Volk sei ebenso schuldig wie seine Regierung; und er läßt Amerikas Methodistenbischof dafür öffentlich beten, damit das deutsche Volk vernichtet werde.

Weil es schuldig sei, und sich nicht den Segnungen der westlichen Vorkämpfer für „Freiheit, Demokratie und Menschenrecht“ unterwerfen will. Mit solchen Worten im Munde vernichtete England erst Spaniens, dann Hollands, dann Danemarks Handel; mit diesen Phrasen im Munde begann Amerika bereits zu Beginn des Krieges am Auslieferungskriege teilzunehmen und, in der einen Hand die Bibel, in der andern die Bibel, alles für das eigene und verwandte englische Wohl zu tun. „England führt Krieg mit seinem Kapital gegen die Arbeit“, sagte Englands Volkswirt Hutchisson. Wohl: es galt den Krieg gegen die deutsche Arbeit. Und, weil diese Arbeit im Kriege sich stärker zeigte als feindliche Vernichtungswut, schwoollen die Schmähreden zu immer größerer Heftigkeit an. Daß nebenher die kleinen Nationen, über die Amerika die Hun-

gerpeitsche schwingt, denen es die Waffe raubte, den klaffenden Gegensatz von Wort und Werk verspüren mußten, hindert die Feinde nicht, ihre Weltheuchelei fortzusetzen.

Glauben sie, uns damit schwächen zu können? Lloyd George hatte öffentlich gepredigt, es gebe nur einen Weg zum Frieden: die Niederwerfung Deutschlands. Aber wir wissen: als Englands Reeder und Großkaufleute und Großindustrielle zu ihm kamen und ihn baten, doch eine Verständigung zu suchen, weil Deutschland wirtschaftlich und militärisch stärker sei, als man es geahnt, weil Englands Wohlfahrt dahinschwände, tröstete Lloyd George die Klagen: Man könne zu jeder Zeit einen guten Frieden mit Deutschland haben; Deutschland sei zu einer Verständigung mit England auch dann bereit, wenn England die Partee verlöre. England aber hoffe auf innere Schwierigkeiten. — Das war im Februar, als ein anderer englischer Minister in einer Geheimkunft eingestand: We have lost the war! Wir haben den Krieg verloren.

Daher der Krieg der Worte, um das deutsche Volk an seiner eigenen Stärke zweifeln zu lassen. Aber das Spiel ist so oft versucht worden, daß es gerade durch seine Uebertreibung das Gegenteil erreichte. Gerade dieser Wortkrieg ließ uns erkennen, welche Ziele unsere Feinde verfolgten. Und damit ging uns selbst der letzte Rest von Gutmütigkeit verloren. Wir wissen jetzt, daß es keine gütliche Verständigung zwischen uns und den Verbandsmächten gibt. Also bleibt nur die harte Notwendigkeit, den Frieden zu erzwingen durch die T. A. Arbeit und Tat. In diesem Kriege dem schwächenden Verbände entgegen, die ruhige Kraft dem Wortprunk. Der Erfolg? Rußland und Rumänien, Montenegro und Serbien, Belgien und Italien säumen als Trümmer diesen Weg der wortfarigen Arbeit und Kraft. Und der Endkampf zwischen uns und dem grimmigsten Gegner, England, ist im Zug. Worte helfen nicht mehr. Jetzt geht es um Tod und Leben. Und der deutsche Reichskanzler hat durch seine Abneigung gegen jedes Reden in diesem Augenblick wohl auch andeuten wollen, daß unsere Gegner dafür büßen werden, daß sie durch löbliche Worte bisher deutsche Taten und gegen sie sprechende Tatsachen aus der Welt schaffen wollten. Was ein ebenso vergebliches Bemühen ist, als dem Schwert Hindenburgs mit einem Schwert aus Pappe begegnen zu wollen.

Das große Ringen im Westen.

Die Lys überschritten.

Berlin, 10. April. (W. B. Amtlich.) Abends. Nördlich von Armentieres sind wir in die englischen Linien beiderseits von Waasten (Waneton) eingedrungen. Zwischen Armentieres und Estaires haben wir an mehreren Stellen die Lys überschritten.

Berlin, 10. April. (W. B. Nichtamtlich.) Ueberraschend drangen 4 deutsche Divisionen nach wirksamer Vorbereitung in mehr als 15 Kilometer Breite vor. Zwei portugiesische, eingeräumt von zwei englischen Divisionen standen, den Deutschen frontal gegenüber. Eine weitere englische Division stand in Reserve. Niemand hatte bei dem äußerst ungünstigen Gelände südlich von Armentieres einen Vorstoß erwartet. Die große sumptige Wiesenniederung ist von vielen kleinen Bächen, Gräben, Hecken und Weiden durchzogen. Deshalb ist sie zu dieser Jahreszeit überflutet. Die Einbruchsstelle wird im Norden durch die Lys, im Westen durch die Lomme, im Südwesten durch den La Bassée-Kanal begrenzt. Die Ebene reicht bis zu den umschließenden flandrischen Hügeln, auf deren einen wie eine Warte der bekannte Kemmelberg emporragt. Er beherrscht die ganze Gegend bis zur Mer. Weit hin sichtbar tront auf der Höhe von Godemarevelle das Trappistenkloster. An den feindlichen Stellungen war seit drei Jahren gearbeitet, in letzter Zeit wurden neuere rückwärtige Linien westlich von Armentieres ausgebaut. Dem Verteidiger bietet das Ganze außerordentliche Vorteile. Nur zusammengefaßte Artilleriefeuer konnte die vielen Kunstbauten, die des nassen Bodens wegen oberhalb angelegt waren, sturmreif machen. Die Geheimhaltung jeder Vorbereitung war auch hier wieder glänzend gelungen. Um 4 Uhr 30 Minuten morgens begann die Artilleriebeschichtung und Bergung der feindlichen Stellungen. Der dichte Nebel begünstigte das Gaschießen, verhinderte dagegen die Aufklärung durch Flieger. Um 8 Uhr 45 Minuten trat die Infanterie zum Sturm an. Bereits nach zwei Stunden war die erste Grabenlinie genommen. Mit bewundernswürdiger Energie und Schnelligkeit folgte der In-

fanterie auf dem Fuße die gesamte Artillerie obwohl ihr im Nebel große Schwierigkeiten erwuchsen. Harte Kämpfe entspannen sich, namentlich um die Uebergänge. Die feindlichen Verluste sind außerordentlich blutig; die deutschen Verluste blieben infolge des dichten Nebels und der völlig geglückten Unterstützung ebenso gering wie am 23. März.

Der Gewinn südlich der Lys.

Berlin, 10. April. (W. B.) Der 7. und 8. April brachte auf dem Südufer der Lys dem linken Angriffskügel der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz trotz der Ungunst des Wetters und des Geländes die volle Auswirkung des am 6. April erzielten Erfolges. Nachdem am 6. April, von Chauny nach Süden vorstehend, der Uebergang über die Lys erzwungen war, wurde im ersten Ansturm nach Westen das fortartig ausgebaute Umland mit seinen weithin den Lys-Sumpf beherrschenden Höhen genommen. Der Feind versuchte in dem stark ausgebauten Walde von Coucy und in den Dörfern südlich der Lys seinen Widerstand neu zu organisieren. Durch das ungestüme Vorwärtsdrängen der deutschen Truppen gelang es den Franzosen nur an wenigen Stellen, sich wieder zu stellen. Bei jedem erneuten Ansturm wurde der Feind geworfen. Am Abend des 7. April war bereits der ganze Wald von Coucy in den Händen der Deutschen und die Linie Biscanourt—Pierremande—Folembray—Fresnes war erreicht. Außer wenigen Chaussees, die wie Dämme durch den Sumpfland zwischen Chauny und Servais führen, über schnell geschlagene Notbrücken, auf Maschinengewehren, durch Zäune und durch von Granaten zerschlagene Schluchten folgten die deutschen Batterien und Kolonnen den unermüdlich Vorstürmenden. Am Morgen des 9. April ward trotz des Regens, der die Wege in Schlammflüsse verwandelt, die Kanallinie von Biscanourt bis Brancourt erreicht. Wie überraschend der Stoß dem Feinde war, zeigt die bunte Zusammenfassung der 2000 französischen Gefangenen. Neben den Kampstruppen wurden territoriale, Armierungssoldaten, Pioniere und Kavalleristen eingebracht, alle erstaunt, daß dieser Angriff von den Deutschen überhaupt gewagt worden war. Sie hatten sich auf den Höhen, die die Uebergänge über den Fluß beherrschten und in den Betonstellungen der Dörfer vollkommen sicher gefühlt. „Den Deutschen“, so seufzte ein französischer Offizier, „ist nichts unmöglich. Das ist unser Unglück.“ Mit der Schnelligkeit, in der alle diese Resultate erreicht wurden, wächst die Bedeutung.

Verjagen der englischen Tanks.

Berlin, 9. April. (W. B.) Nach den ersten Tagen der großen Westoffensive findet die englische Regierung keine Freiwilligen mehr für die Bedienung ihrer Tanks. Die großen Verluste der Kraftwagenbesatzungen sind daran schuld. Gefangene englische Tankbedienungen sagen aus, ihre Wagen seien reine Todesfallen. Sie würden falsch eingesezt, seien zu unbeweglich und nicht vergleichbar mit den neuen deutschen Panzerwagen. Es meldeten sich nur noch Leute unter der Bedingung, daß ihnen nach einer einzigen Tankfahrt vier Wochen Urlaub gewährt werden. Die Weigerung der englischen Tankfahrer zu weiteren Tankfahrten ist verständlich, wenn man bedenkt, daß allein in den ersten Tagen über hundert Tanks von den Deutschen erbeutet, und daß im Verlaufe der weiteren Kämpfe ungezählte weitere feindliche Sturmwagen zusammengefahren oder zur schleunigen Umkehr gezwungen wurden.

Das Getreideabkommen mit der Ukraine.

Kiew, 9. April. (W. B.) Nach langen schwierigen Verhandlungen ist heute Dienstag Mittag ein Abkommen über die Beschaffung von etwa 60 Millionen Pud Brotgetreide, Futtergetreide, Hülsenfrüchte, Vellsaaten von den ukrainischen, deutschen und österreichisch-ungarischen Delegierten unterzeichnet worden. Zur geschäftlichen Durchführung der großen Aufgabe haben die Deutschen und Österreicher in Kiew eine kaufmännische Wirtschaftsstelle errichtet. Sie nimmt mit ihren Kommissaren das Getreide von der ukrainischen Handelsorganisation oder durch eigene ukrainische Unterkommissionäre ab. Im April sind 9, im Mai 15, im Juni 20 und im Juli 19 Millionen Pud zu liefern. Die bestehenden Höchstpreise für die ukrainischen Erzeugnisse, 5 Rubel für Roggen und 6 Rubel für Weizen, dürfen nicht erhöht werden. Die Zuschläge für Ankosten aller Art Kommissionen und Frachtarbeiten sind entsprechend dem hohen ukrainischen Preisniveau festgelegt. Die Getreidelieferungen haben bereits begonnen.

Es eilt nicht mit der Einzahlung!

Wer will, kann die Zahlung der gezeichneten Kriegaanleihe auf die Monate April, Mai, Juni, Juli verteilen.

Wer 100 Mark zeichnet, braucht sie erst am 18. Juli zu zahlen.

Also: jeder kann zeichnen!

Englands Schicksalsstunde.

Im Unterhaus wurde das Mannschaffs-ergänzungs-gesetz in erster Lesung mit 299 gegen 80 Stimmen angenommen.

Gelegentlich der Einbringung der Regierungsvorlage über den Mannschaffsersatz hielt Lloyd George eine längere Rede, in der er u. a. ausführte:

Wir sind jetzt in die kritischste Phase dieses furchtbaren Krieges gekommen. Das Schicksal des Reiches, Europas, der Freiheit der ganzen Welt, hängt von dem Erfolg ab, mit dem wir dem allerletzten dieser Angriffe Widerstand leisten und ihm begegnen.

Die Vorschläge der Regierung verlangen die äußersten Opfer seitens breiter Klassen der Bevölkerung. Nichts würde sie rechtfertigen als die äußerste Notwendigkeit und die Tatsache, daß wir für alles kämpfen, was das Wesentliche und das Heiligste unseres nationalen Lebens ausmacht.

Die Ursachen der englischen Niederlage.

Bei der Beleuchtung der Umstände, die die gegenwärtige Lage an der Westfront herbeigeführt habe, führte der Premierminister aus: Trotz der schweren Verluste im Jahre 1917 war unsere Armee in Frankreich am 1. Januar 1918 beträchtlich stärker als am 1. Januar 1917. Bis Oktober oder November 1917 verhielt sich die Kampfstärke der Deutschen zu der der Alliierten wie zwei zu drei. Dann kam der Zusammenbruch in Rußland. Obwohl eine sehr beträchtliche Anzahl deutscher Divisionen von Osten nach dem Westen gebracht wurden und einige österreichische Unterstützung war, als die Schlacht begann, die Kampfstraße der gesamten deutschen Armee an der Westfront nicht ganz gleich der Gesamtstärke der Alliierten. Die Deutschen hatten indessen einen oder zwei große Vorteile. Sie hatten den Anfangsvorteil der Angreifer; sie wußten wo sie angreifen wollten, sie kannten Ausdehnung und Zeit des Angriffs. Die Hauptabsicht des Feindes, die britische und die französische Armee zu trennen, ist bisher mißglückt.

Wir würden uns aber in einem großen und verhängnisvollen Irrtum befinden, wenn wir den Ernst der Lage unterschätzten.

Lloyd George rühmte dann das Eingreifen der französischen Truppen und sprach die feste Zuversicht auf die amerikanische Hilfe aus und gab

die Vorschläge des Mannschaffs-ergänzungsgesetzes

bekannt. Er sagte, der erste Vorschlag wäre, das militärische Alter auf 50 Jahre zu erhöhen und in einigen besonderen Fällen bei Männern mit besonderen Eigenschaften, besonderer Schulung und Erfahrung auf 55. Es wäre nicht möglich, länger den Ausschluß Irlands zu rechtfertigen, und es werde daher vorgeschlagen, die Dienstpflicht auf Irland auszudehnen unter denselben Bedingungen wie in Großbritannien. Die Regierung beabsichtigt ohne Zögern vom Parlament die Annahme der Selbstregierung für Irland zu verlangen.

In der Aussprache sagte der ehemalige Premierminister Asquith, alle Bedenken müßten gegenüber der Erwägung schweigen, wie ein militärischer Erfolg zu erringen sei. Im Oberhause gab Lord Curzon eine der Lloyd George'schen ähnliche Erklärung ab.

Feldzeitungen im Kriege 1914/18.

Entstehung und Entwicklung.

D. R. A. Wir nähern uns der Vollendung des vierten Kriegsjahres und da ist es ohne weiteres verständlich, wenn nach und nach die beliebten Feldzeitungen „Gedenktage“ in Artikeln und Gedichte feiern und daß sie Gedenknummern erscheinen lassen. Heute hat ja jede Armee ihre eigene Zeitung, die bei einem monatlichen Bezugspreis von 20 bis 30 Pfennig in 30 000 bis 90 000 Exemplaren erscheint. Diese Zeitungen sind aus äußerst bescheidenen Anfängen entstanden. Wer war der Vater des Gedankens? Hierüber gibt uns der Leutnant Kurt Palm Auskunft, der in „Überall“ von der Entstehung und Entwicklung der Schützengrabenzeitungen plaudert.

Der erste Ansturm des Weltkrieges war dem Stellungskriege gewichen. Schwere Arbeit, Mühsal und Gefahr wechselte mit Stunden eintöniger, lähmender Ruhe. Auch eine bei Burg Hohznad im Oberelsaß liegende bayerische Landsturm-Kompagnie litt in den Pausen unter der Langeweile, über die allein der Humor hinweghelfen konnte. Hier und da fand man denn auch an dicken Bäumen Zettel mit Umrissen, lustigen Bildern und dergleichen, die von wühenden Soldaten zur Erheiterung ihrer Kameraden an diesen „lebenden Litfaßsäulen“ angeschlagen worden waren. Eines Tages fiel im Gespräch die Bemerkung: „Im siebziger Kriege hat es Feldzeitungen gegeben.“ Der bayerische Landsturm-Unteroffizier Edmeier griff diese zufällige Bemerkung als Anregung mit Feuereifer auf, und beschloß, die „Platate“ in einer Zeitung zu sammeln, um sie auch weiteren Kreisen der geistig darbenenden Kameraden zukommen zu lassen. Noch am gleichen Tage verschaffte er sich Papier und Hektographentinte, der Kompanieschreiber malte den Titelkopf, der Radfahrer schrieb nach Edmeiers Angaben den Text, und so schufen sie zu dreien die erste Nummer der „Hohznader Neuesten Nachrichten“, die am Abend des 14. September 1914 erschien. Die Auflage mußte sich auf 80 Exemplare beschränken; denn mehr gab die Hektographenplatte nicht her, und die letzten Abzüge waren auch nicht mehr schön. Dies war die erste Feldzeitung des Weltkrieges! Ein anderer Unteroffizier befaßte sich mit dem Vertrieb. Er hatte ungeahnten Erfolg; die verlangten 10 Pfennig zahlte jeder gern. Bald war die Auflage vergriffen, und stolz und vergnügt schritt man zur Herstellung der zweiten, gleichlautenden, die gleichfalls wie warme Semmeln abging. Das Weitererscheinen des Blattes war gesichert. Nur galt es, Mitarbeiter zu werben. Edmeier bat die Kameraden um Hilfe: „Es ist klar, daß eine Handvoll Männer nicht in der Lage ist, eine ganze

Kompagnie zu unterhalten. Darum bitten wir alle Kameraden, uns zu unterstützen und uns lustige Vorkommnisse zu übermitteln.“ Da zeigte sich denn bald, wie viele Talente brach lagen. Mitten in Gefahr und Tod erblühten der Zeitung Beiträge der mannigfaltigsten Art, Verse, Karikaturen, geschichtliche Aufsätze über die Gegend u. a. m.

Und überall, wo in der Folge Frontblätter entstanden, hatten sie den gleichen Erfolg bei der Werbung von Mitarbeitern und fanden ein dankbares Publikum.

Der Raubmord in Höchst.

Ht. Frankfurt a. M., 9. April. Wenngleich der Raubmörder Renno sich bis zur Stunde noch zu keinem Geständnis bequemt hat, so steht nach den Befunden der gerichtschemischen Untersuchung und der sich von Tag zu Tag anhäufenden Indizienbeweise seine Täterrolle nunmehr außer allem Zweifel. Gerichtschemiker Dr. Kopp fand bei der Untersuchung der Renno'schen Kleider am rechten Bein Kleid 87, am linken 18 Menschenblutspürer, ebenso an den Hemdsärmeln viele Blutflecken, über deren Herkunft der Mörder sich beharrlich ausschweigt. Um die Blutspuren an Rod, Weste und Hut zu beseitigen, bezw. die Spur von sich abzulenken, hat Renno diese Kleidungsstücke am Ostermontag im hiesigen Gewerkschaftshause verlaufen; doch konnten Rod und Weste aber wieder herbeigeschafft werden. Seine Behauptung, daß er am Tage vor dem Mord nicht mehr in Höchst gewesen sei, ist jetzt auch durch viele Zeugen völlig einwandfrei widerlegt worden. So hat er nachmittags 4 Uhr noch bettelnd in den Fußwegen geweltet. Ferner hat sich ein aus Hatterheim stammendes Mädchen gemeldet, bei dem er in der Dominikanergasse am Ostermontag früh gegen 7 Uhr in größter Aufregung erschien, sich aber nach einer Stunde aus Furcht vor Entdeckung wieder entfernte. — Renno ist trotz seiner 28 Jahre bereits 14mal vorbestraft. Zuletzt verurteilte er wegen Körperverletzung, die er bei Ausführung eines Diebstahls beging, 2½ Jahre Zuchthaus.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 11. April 1918.

Wer erfüllt seine Pflicht? Wer von unseren großen Männern hätte wohl größere Berechtigung, von dem Wesen der Pflicht zu sprechen, als unser Reichskanzler. In hohem Alter, in schwerster Zeit hat er das verantwortungsvolle Amt im Reiche übernommen, weil er es für seine „vaterländische Pflicht“ hielt, dem Reiche seine Kraft zu widmen. Seine große staatsmännliche Erfahrung hat auch bei den letzten Friedensschlüssen wieder schöne Früchte gezeitigt. Und sollte es wirklich Deutsche geben, auf die das Vorbild des greisen Kanzlers nicht eine anspornende Wirkung ausübt, bei denen sich nicht das Verlangen regt, auch Mitarbeiter zu sein und für ihren Teil zum Gelingen des Endsieges mitzuhelfen? Sollte sich wirklich ein Deutscher der zwingenden Pflicht entziehen, die ihm gebietet, Kriegsanleihe zu zeichnen?

Auszeichnung. S. Majestät der Kaiser und König haben geruht, dem Herrn Oberlehrer Ludwig Müller am hiesigen Gymnasium und der Realschule in Anerkennung gemeinnütziger Tätigkeit, insbesondere für Kriegssammlungen, das Verdienstkreuz für Kriegshilfe zu verleihen. Die Auszeichnung wurde dem Genannten durch den Direktor der Anstalt am 10. d. Mts. bei der Eröffnungsfeier des neuen Schuljahrs überreicht.

r. Aus dem Kurhaus. Ueber den „Erstheiteren Abend“ der Fräulein Kelly Bamberger, Frankfurt a. M., dem wir selbst nicht beigewohnt haben, wird uns von verständiger Seite folgendes geschrieben: Die Veranstalterin hätte bei der Voranzeige ruhig sagen dürfen „Erstheiterer „Kunst“-Abend, denn das war er, in des Wortes ganzer Bedeutung. Fräulein Bamberger und der Geiger Billy Post sind zwei Größen, denen vor allem eine bewundernde Interpretation geschenkt ist. Beiden gemeinsam ist eine, durch geistiges Eindringen in den Stoff, Dichtung oder Tonwerke, errungene, nahezu vollendete Darstellung des wahrhaft Schönen. Ob Fräulein Bamberger ernst oder heiter kommt — dominierend bleibt die von herrlicher Innerlichkeit getragene Kunst, welche die Hörer fesselt. Dazu ein Organ, (das beste handwerkliche Rüstzeug des Regitators) dessen Modulationsfähigkeit es der Künstlerin ermöglicht, allem Selbstempfinden und allen Gedanken bereiten Ausdruck zu verleihen. Was sie sprach, war herrlich.

Konzertmeister Post, dessen eigenes Gebilde (eine Romanze) schon ausreicht ihn als grundmusikalisch-schöpferischen Künstler zu bewerten, brachte außerdem ein Allegro und eine Andante von Mozart, eine Gavotte von Rameau und die bekannten Zigeunerweisen von Sarasate zu Gehör. Welche schöne, verwandlungsfähige Töne, welche Beherrschung der Geige und zwingende technische Vollendung. Eine besondere Note für die klare Darstellung der (besonders technisch schwierigen) Zigeunerweisen Sarasates. Als dritte Größe schätzen wir Fräulein Emma Stingel, deren Klavierbegleitung so viel vortreffliche musikalische Kultur verriet. Das war meisterlich. Besteht von selbst, daß die große Gemeinde der Zuhörer mit reichem Beifall dankte und die Künstler nicht vom Podium gehen ließ, ohne ihnen noch eine Zugabe abgerungen zu haben.

Gesellenprüfung. Der Sattler- und Tapeziererlehrling Wilhelm Kodel aus Kellheim (Taunus) bei Herrn Sattler und Tapezierer Reutner in Königstein, hat seine Gesellenprüfung mit der Note „sehr gut“ bestanden. Dem Prüfungsausschuß gehörten an die Herren Sattler- und Tapezierermeister Heinrich Reimner und Heinrich Winter und Tapezierergehilfe Karl Mathan.

n. Schöffengerichtssitzung vom 10. April. Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrat Kasse, Vertreter der Staatsanwaltschaft: Herr Rechtsanwalt Winter, Gerichtschreiber: Herr Assistent Orthen, und als Zeugen die Herren Carl Scheuerling und Leopold Fischer von hier.

Ein hiesiger Einwohner klagt gegen einen Bürobeamten wegen Beleidigung. Nach längerer Verhandlung erfolgt Freisprechung.

Gegen eine Polizeistrafe von 50 Mark wegen unerlaubten Feilbietens von künstlicher Seife erhebt ein hiesiger Kaufmann Einspruch und erzielt Freisprechung, weil er nachweislich von dem Vorhandensein der beschlagnahmten Seife nichts wußte.

Wegen Beleidigung eines Ortsdieners hat sich ein Kriegsbeschädigter zu verantworten. Es erfolgt Vergleich in üblicher Form.

* Aus amtlichen Bekanntmachungen. Es ist eine neue Bekanntmachung Nr. W. IV. 900/4. 18. RM., betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Höchstpreise von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art am 9. April 1918 in Kraft getreten.

In dieser Bekanntmachung sind die verschiedenen Bestimmungen über die Beschlagnahme, Bestandserhebung und die Höchstpreise bei Lumpen und neuen Stoffabfällen einheitlich zusammengefaßt, so daß gleichzeitig die früher erlassenen Bekanntmachungen Nr. W. IV. 900/4. 16. RM., vom 16. Mai 1916, W. IV. 950/4. 16. RM., vom 16. Mai 1916, W. IV. 1900/11. 16. RM., vom 25. Januar 1917, W. IV. 1950/11. 16. RM., vom 25. Januar 1917 und W. IV. 2000/9. 17. RM., vom 6. November 1917 aufgehoben worden sind.

Im allgemeinen verbleibt es bei der bisherigen Regelung des Verkehrs mit beschlagnahmten Lumpen und neuen Stoffabfällen. Im einzelnen enthält die neue Bekanntmachung allerdings verschiedene Abweichungen gegen die bisherigen Anordnungen. Es ist näher bestimmt worden, was unter Lumpen und neuen Stoffabfällen zu verstehen ist. Des weiteren ist die Meldepflicht auf alle beschlagnahmten Gegenstände ausgedehnt worden, deren Vorräte mindestens 100 Kilogramm betragen. Die Höchstpreise haben Veränderungen erfahren.

Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung ist in Nr. 82 und 83 der „Kreisszeitung“ einzusehen.

Insondere sei darauf hingewiesen, daß auch alle aus dem Auslande stammenden unter die Verordnung fallenden Lumpen und neue Stoffabfälle von der Beschlagnahme betroffen sind.

Letzte Meldungen.

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 11. April. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Schlacht bei Armentieres ist seit dem 9. April in vollem Gange.

Die Armee des Generals Quast hat zwischen Armentieres und Jasthubart die englischen und portugiesischen Stellungen auf dem Südufer der Lys, an dem Ostufer der Lawe genommen. Nach Erstürmung des Bois Grenier u. N.-Chatel überwandt sie im ersten Anlauf über das gesamte Trichterfeld hinweg die zur jäher Verteidigung eingerichtete Ebene mit ihren zahllosen in jahrelanger Arbeit zu starken Stützpunkten ausgebauten Häuser und Baumgruppen. Unter tatkräftiger Führung des Generalmajors Hofer wurde noch am Abend des 9. April der Übergang über die Lys bei Bac St. Maur durch schneidiges Zuziehen des Leutnants Driebing vom Infanterie-Regiment Nr. 370 erzungen.

Gestern wurde der Angriff auf noch breiterer Front fortgesetzt. Truppen des Generals Sigt von Arnim nahmen Hollebeke und die südlich anschließenden ersten Linien. Sie erstürmten die Höhen von Meesen (Messines) und behaupteten sie gegen feindliche starke Gegenangriffe. Südlich von Waasten (Waneton) stießen sie bis an den Ploegsteert-Wald vor und erreichten die Straße Ploegsteert.

Die Armee des Generals von Quast überschritt an mehreren Stellen zwischen Armentieres und Estaires die Lys und steht im Kampf mit neuherangeführten englischen Truppen auf dem Nordufer des Flusses.

Südlich von Estaires haben wir kämpfend die Lawe und die Gegend nordöstlich von Bethune erreicht.

Die Gefangenenzahl ist auf weit über 10 000 gestiegen, darunter 1 portugiesischer General.

An der Schlachtfrent zu beiden Seiten der Somme und auf dem Südufer der Dife bleibt die Gefechtsaktivität auf Artillerielämpfe und kleine Infanterie-Unternehmungen beschränkt.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 11. April. (W. B. Amtlich.) Unsere Torpedobootstreitkräfte „Zandern“ haben am 9. April abends unter Führung des Korvetten-Kapitäns Albrecht, militärische Anlagen bei La Panne ausgiebig unter Feuer genommen. Die Küstenbatterien erwiderten das Feuer ergebnislos. Feindliche Seestreitkräfte wurden nicht gesichtet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Kurhaus-Konzerte.

Freitag, den 12. April, nachmittags von 4—6 Uhr: 1. Schneidige Truppe, Marsch, Lehnhardt; 2. Ouvertüre zu Hofamunde, Schubert; 3. Slavischer Tanz, Dvorak; 4. Fantasia aus der Oper Martha, Flotow; 5. Ouvertüre Leicht Kavallerie, Suppe; 6. Toreador-Walzer, Ronke; 7. Ein Brief aus Sorrent, Lieb, Jerslowitz; 8. Potpourri aus der Operette Der Graf von Luxemburg, Lehar.

Abends von 8—9¼ Uhr: 1. Im Dienst, Marsch, Rosen; 2. Miranda-Ouvertüre, Wiedede; 3. Ungarischer Tanz Nr. 1, Brahms; 4. Fantasia aus der Oper Der Prophet, Mennerbeer; 5. Donau-Sagen-Walzer, Ziehrer; 6. Extrale Reverie, Ganne; 7. Froh im Kreise, Deutsches Volkslied; 8. Potpourri, Febras.

Samstag, den 13. April: 1. Hand in Hand, Marsch, Bloß; 2. Ouvertüre zur Oper Mauer und Schloss, Auber; 3. Libellen-Tanz, Eberle; 4. Fantasia aus der Oper Rodelmünster, Wagner; 5. Ouvertüre zur Operette Die schöne Galathee, Suppe; 6. Dorfswalben aus Oberösterreich, Walzer, Strauß; 7. Romanze, Tschakowsky; 8. Potpourri aus der Operette Ein Walzertraum, O. Strauß.